

*Raimund Rodewald*

## Windkraft und die Hoffnung auf Nova Atlantis

„Nutze die Kraft der Natur!“ Dieser ebenso häufig beschworene wie Erfolg versprechende Marketingslogan für allerlei Naturprodukte, Naturheilpraktiken oder auch für Energiegewinnung aus Windkraft vermittelt eine moralisch scheinbar einwandfreie Legitimation. Die Kraft des Windes zu nutzen erscheint uns als Urgebot. In manchen Werbebotschaften klingt auch der Bezug zur antiken Welt an, wo Äolus auf seiner Windharfe spielte, Odysseus durch den geöffneten Schlauch der äolischen Winde in schwere Stürme geriet oder wo beispielsweise Hippokrates den unterschiedlichen Winden auch Wirkungen auf die menschliche Gesundheit nachsagte. Der Appell an die Nutzung der Windkraft rückt uns vermeintlich in die Nähe eines es gut mit uns meinenden „Spirit of Nature“, der als aristotelisches Pneuma oder spiritus mundi nach Jean Fernel<sup>1</sup> in der Mittlerrolle zwischen dem göttlichen Geist, der Weltseele und der irdischen Materie neuplatonisch gedacht oder als lebensförderndes Element unserer Seele auch psychologisch-esoterisch aufgefasst werden kann. In jedem Fall steckt in dieser Kraft der Natur etwas Mysteriös-Urtümliches, da sowohl die Luft als auch die daraus abgeleitete Energie den Urelementen des Lebens zugerechnet wurden. Sie nährt unsere Sehnsucht nach einer Einheit mit dem paradiesischen Zustand, der einem Perpetuum mobile gleicht, aus sich heraus entstehend, grenzenlos und ohne Anfang und Ende. Der Wind, das Ätherische und Pneumatische, der Odem, der bis ins 17. Jahrhundert als spiritueller Astralleib und das menschliche Leben ein- und wieder aushauchender Lebensatem verstanden wurde: Der ganze Kosmos atmet, und sein Hauch ist der Wind, so eine damalige Meinung an der Schwelle zu den modernen Naturwissenschaften. Spätestens seit den Aufklärern, Mechanisten und der heute alles auf genetische Prozesse reduzierenden „Lebenskunde“ (der Biologie) hat sich dieser ätherische Spiritus in unserer abendländischen Denkweise aber endgültig verflüchtigt. Weder ein

„Pneuma“ noch ein kleinstes „genetisches“ Korpuskel der Weltseele „überlebte“. Ein Spiritus scheint sich nur noch in der Weinflasche zu finden.

Die Propagierung der modernen Nutzung der Windkraft avanciert dagegen (und nicht nur für die Elektrizitätswirtschaft) zu einer ethisch untermauerten, unverzichtbaren, ja heilsbringenden Botschaft. In einer Schlussfolgerung eines Referates auf der Webseite der internationalen Agentur für erneuerbare Energien ist Folgendes zu lesen: „Conclusion: The polluters pay principle is a must, abundant renewable energies are available, all finite mineral concepts can be abandoned, evolution of quality of life becomes possible.“<sup>2</sup> Der Traum einer füllhornartigen Energiequelle, die dem physikalischen Gesetz, wonach Energie sich nicht zyklisch verhalten und damit in sich selbst nicht regenerieren kann, ein Schnippchen schlagen könnte und gleichzeitig das immer energiehungrigere Wirtschaftswachstum und die Konsumgesellschaft nicht zu hinterfragen brauchte, gleicht angesichts von Klimawandel, Naturereignissen und zunehmenden Zukunftsängsten tatsächlich einer säkularen Heilsbotschaft, für deren oft wortreiche Begründung man mitunter auf alte Mythologien<sup>3</sup> zurückgreift. Die Vorstellung, dass uns unermessliche erneuerbare Energien bereitstehen, um unseren ebenso unermesslichen Energiehunger zu stillen, grenzt an den im 17. Jahrhundert weit verbreiteten Traum, nach dem der moderne Staat als eine wissenschaftliche Republik („Polis“) aufzufassen sei, in der die Macht von Wissenden mit dem Ziel ausgeübt wird, eine integrale Beherrschung der Natur zur Verbesserung des menschlichen Schicksals zu erreichen.<sup>4</sup> So lautet die Vision des energiepolitischen Modells der 2000-Watt-Gesellschaft, das im Programm Novatlantis<sup>5</sup> der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich entwickelt wurde, wie folgt:

„17500 Kilowattstunden pro Jahr braucht der Mensch im globalen Mittel. Dies entspricht einer kontinuierlichen Leistung von 2000 Watt. In der Schweiz sind es heute zweieinhalbmal mehr, also 5000 Watt pro Person, in Westeuropa knapp 6000 Watt pro Person. Nur Bruchteile davon brauchen die Menschen im Durchschnitt in einigen asiatischen und afrikanischen Ländern. Die Vision der 2000-Watt-Gesellschaft ermöglicht einen Ausgleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und ermöglicht damit allen Menschen einen guten Lebensstandard.“